

7. Sekundärliteratur

Zinzendorf im Verhältnis zu Philosophie und Kirchentum seiner Zeit. Geschichtliche Studien / Bernhard Becker. - Leipzig : Hinrich, 1886. - S. 178-211

Zinzendorf im inneren Verhältnis zum hallischen Pietismus.

Becker, Bernhard

Leipzig, 1886

2. Die Buße als Sinnesänderung.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden. Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

die Leute zu einem Kampfe vor der Vergebung der Sünden ermahnen solle, ist unbiblisch. Die Schrift entscheidet wider diese Lehre³¹⁾. Dem Separatisten A. Groß gegenüber behauptet Zinzendorf, die Kampflehre sei lediglich ein Menschengedicht; einer lehrt es dem andern nach, keiner weiß, was er will³²⁾; sie gehört unter die Irrtümer, „wodurch die Auserwählten womöglich verführt werden möchten“³³⁾. Es handelt sich, wenn solche Kampfstände eintreten, um „eine geistliche Konvulsion, die manchmal aus dem Kontrast des agierenden Verderbens und des Gesundwerdenwollens des Patienten oder aus der Repräsentation der gesetzlichen Pflichten und der Zähigkeit der denselben widerstehenden Neigungen entsteht“. Zum Bußkampf kommt es also nur da, wo der schlechtere Zustand dem sich anbietenden besseren gegenüber mit Ausdauer festgehalten wird. Es ist besser, daß die Zähne beim Kinde unter Krankheitserscheinungen durchbrechen, als daß das Kind durch die Inaktivität der Natur zu Grunde geht. Andererseits ist aber noch kein Arzt in der Welt so methodisch gewesen, daß er den Kindern verboten hat, ohne Krankheitserscheinungen zu zähnen. Es heißt unbarmherzig handeln, wenn die Theologen Gläubige verurteilen, die ohne dergleichen geistliche Konvulsionen aus dem Geist geboren werden. Zinzendorf weiß, „daß die geistliche Zeugung wie die geistliche Geburt nicht ohne Empfindlichkeit“ sich vollziehen, aber den Höhegrad der Schmerzen bestimmen zu wollen, oder den Bußkampf zu empfehlen, dazu würde ihn kaum die Augustana bestimmen können, wenn sie die Kampflehre hätte, viel weniger vermag er den Theologen zu glauben, da jene Lehre in derselben fehlt. Auch die h. Schrift kennt sie nicht³⁴⁾. Der für die Ablehnung derselben entscheidende Grund ist der, daß sie vom Menschen ein zum Zweck der Heilerlangung wirksames Thun verlangt, und daß dieses Thun erfolgen soll, noch ehe die Sündenvergebung angeeignet worden ist, welche thatsächlich vielmehr die Grundlage jedes Thuns im Heilsprozeß zu sein hat.

2. Die Buße als Sinnesänderung.

Der Grundgedanke, von welchem ausgehend Zinzendorf die Kampflehre ablehnt, nötigt ihn, Wort und Begriff Buße (poenitentia) überhaupt anzugreifen. Dieses Wort bedeutet nicht Reue und Betrübnis, sondern Strafe. Der Fromme versteht vielfach unter Buße den Zustand, welcher eintritt, „wenn man Angst hat

über seine bösen Thaten, daß man darunter stille ist und sich der göttlichen Strafe, so gut man kann, überläßt und denkt: Soll's ja so sein, daß Straf' und Pein auf Sünde folgen müssen, so fahr' hier fort und schone dort und laß mich hier wohl büßen". Man unterwirft sich der göttlichen Zucht, um, wenn dieselbe vollendet ist, zu meinen, man habe ein Recht zum Himmel. Der Zustand der Buße ist also derjenige des Abgestraftwerdens für die einzelnen bösen Thaten, in welchem sich mit der Empfindung der Angst und des Schmerzes der Gedanke eines Anrechtes an künftige Straflosigkeit verbindet, die durch das geduldige Erleiden der irdischen Strafe verdient wird. Dieser Begriff ist unevangelisch³⁵⁾. Von einem Recht kann bei den Vorgängen des religiösen Lebens nie die Rede sein. Das Wort Buße ist daher als irreleitend zu verwerfen³⁶⁾. Es bedeutet „Geldstrafe geben“; als „päpstlicher Sauer Teig“ muß dieser Begriff aus dem Lehrganzen der evangelischen Kirche entfernt werden³⁷⁾; auch Christus bedient sich dieses Wortes nicht. Das durch dasselbe an die Hand gegebene innere Verhalten ist ein gefährliches und der ganzen apostolischen Heilsmethode direkt opponiertes³⁸⁾.

Thatächlich hat die Buße des Christen weder eine Beziehung zu einzelnen bösen Thaten, noch eine solche zu einer Abstrafung derselben; sie fällt daher nicht unter den Gesichtspunkt eines verdienstlichen Straferduldens, das der Sündenvergebung vorarbeitet. Ein Sünder bekommt nicht Vergebung, wenn er sie durch Bußethun suchen will. Wer die freie Gnade Gottes zu ergreifen strebt, hat in erster Linie vielmehr „sein Bußethun bleiben zu lassen“; indem er auf jede Selbsthilfe verzichtet, soll er lediglich auf die göttliche Gnade recurririeren. „Wo man die mathematische Linie zwischen dem Verzagen an sich und dem Vertrauen, daß Gott helfen will, ziehen muß, das weiß ich nicht. Das Vertrauen aber, daß Gott helfen will, ist oft ziemlich von dem Mißtrauen an sich selbst entfernt“. Man kann daher die wahre Befehrung in zwei Stücke zerlegen. „Das eine ist, sich selbst nichts Gutes zutrauen, und das andere ist, Gott alles Gute zutrauen, ich kann aber nicht sagen, welches das vornehmste ist, denn sie sind beide sehr vornehm. Das erste ist nicht genug, wenn das andere nicht mit dazu kommt, und das erste kommt nicht, wenn das andere nicht da ist.“ Buße besteht also im Verzicht auf das natürliche Können Gott gegenüber, und ist in concreto immer mit dem Vertrauen auf die Gnade Gottes zusammen da. Die Buße ist demnach ein integrierendes

Moment des Glaubens, das, wenn beide in abstracto geschieden werden, dem Glauben voraufzustellen ist.

Mit dem Verzicht auf das eigene Können vor Gott verbindet sich Reue, welche in der Regel nicht zur Verzweiflung wird. Dies ergibt sich aus der Entstehungsart der Buße. Die Sündenvergebung ist ein objektiv vorhandenes „Gemeingut“, das also der Gemeinde Christi als solcher angehört. Entsteht nun im einzelnen Christen Reue, so ist das ein gewisses Kennzeichen, daß ihm „sein Recht an dem gemeinen Gut bekannt werden soll. Die Sünden sind ihm vergeben und wird's bald erfahren“³⁹⁾.

Die Buße als Verzichtleistung auf jeden Eigenwert vor Gott bezieht sich auf den Gesamtbestand des natürlichen sündigen Lebens und tritt stets mit Gefühlsdepression verbunden auf, indem sich der Einzelne seiner bisherigen falschen Stellung Gott gegenüber bewußt wird. Sie ist nur möglich auf Grund der für den Einzelnen schon vorhandenen Sündenvergebung und entsteht, indem er sich seines Anrechtes an dieselbe bewußt wird. — Tatsächlich nimmt die Buße vielfach die Form des Kampfes an; wird dieselbe indes darauf hin beurteilt, wie sie sein soll, so muß der Begriff eines Kampfes von ihr ausgeschlossen werden. Von Rechtswegen kann überhaupt bei keinem Christen eine „Befehrung“ stattfinden. Den christlichen Kindern soll die Gnadendarbietung, welche sie in der Taufe erhielten, durch das ganze Leben hindurch bewahrt werden; mit dieser wurde ihnen der Heilsbesitz von Gott her zu teil. Viele Getaufte gehen desselben allerdings insofern verlustig, als man „von einem toten, unempfindlichen, ungläubigen Wesen“ bei ihnen reden kann. In diesen muß, sobald ihr Verstand erleuchtet genug ist, um „die Notwendigkeit dieser Sachen“ einzusehen, durch Zuspruch ein Verlangen nach Ergreifung der Sündenvergebung angeregt werden. Unter der Wirkung der vorlaufenden Gnade entsteht ein Vertrauen in ihnen, sie hören das Wort mit Begierde; das Vertrauen vermischt sich mit einer göttlichen Wahrheit, die ihnen ans Herz kommt; in diesem geht nun der Same des Wortes auf; die Liebe zu Gott erwacht. „Das heißt die neue Zeugung.“ Dieselbe entsteht also in den Gliedern der christlichen Gemeinde, welche durch die Taufe schon im Besitz der göttlichen Gnade sind, durch Vermittelung der Evangeliumsverkündigung. Mit diesem Vorgang verbindet sich in der Regel Kummer über den vorhergegangenen Zustand, welcher kürzer oder länger anhalten kann, bis das Kindschafsbewußtsein eintritt, das im Gefolge der jetzt

vollzogenen bewußten Aneignung der Sündenvergebung entsteht. Diese bildet nun die maßgebende Grundlage des neuen Lebens. Der Mensch ist und bleibt Sünder, doch kann im Verhältnis zur Sünde als solcher von Kampf nicht die Rede sein. Es handelt sich nicht um den „Streit zweier Kriegersleute“, sondern um „die Handlung eines Herrn, nämlich des Gläubigen, mit einem Verurteilten, Missethäter, nämlich der Sünde, da man sich in kein Fechten einläßt, sondern man kreuzigt nur“.

Wohl ist also mit der Einsicht in die Wertlosigkeit des natürlichen und sündigen Lebensbestandes vor Gott Kummer verbunden, aber nicht Kampf mit der Sünde. Ein solcher setzt zwei Gegner voraus, welche einander als Kämpfer koordiniert sind, bis sich entscheidet, welcher von beiden dem anderen durch den Sieg untergeordnet wird.

Im vorliegenden Falle handelt es sich um eine analoge Nebeneinandersetzung des auf die Grundlage der Sündenvergebung gestellten christlichen Lebensbestandes und des von der Sünde beherrschten natürlichen. Es ist unstatthaft, dieselben als koordiniert aufzufassen; daher kann das Verhältnis beider zu einander nicht unter den Gesichtspunkt eines Streites gestellt werden, dessen Ausgang zweifelhaft ist. Der natürliche sündige Lebensbestand befindet sich vielmehr von vornherein in der Lage der schlechthinnigen Unterordnung, wie der verurteilte Missethäter dem gegenüber, welcher Gewalt über ihn hat. Er ist vielmehr unter den Gesichtspunkt des Besiegtwerdens oder der Ausführung des Urteils („man kreuzigt nur“) zu stellen. Die Buße ist also weder als ein Straßerleiden, noch als ein Kämpfen mit der Sünde aufzufassen, sondern lediglich als die mit Kummerempfindungen verbundene Selbstaufgabe vor Gott, die, auf Grund der Sündenvergebung erfolgend, mit der Aneignung derselben Hand in Hand geht; der natürliche sündige habitus ist sofort der „aufgegebene“ und daher als überwunden anzusehen. Nur da, wo er nicht rückhaltlos preisgegeben wurde, entsteht Kampf.

Auch im Blick auf die Heiligung hält Zinzendorf an dieser Ansicht fest⁴⁰⁾. Er ist bestrebt, durch eine rein religiöse Fassung des Bußbegriffes jedes Moment menschlichen Eigenwirkens aus demselben auszuschließen. Das allein Wirksame ist die sündenvergebende Gnade. Wenn Bekehrung eintreten soll, wird nur erfordert, „daß es einen jammert, daß unser Herz ihn nicht erkannt und geliebt hat, daß man ganz gewiß weiß und glaubt, er wird helfen . . . wenn das zusammen kommt, ist man ein Kind der Gnade“⁴¹⁾.

Zinzendorf wendet das Wort Sinnesänderung für Buße an. Unter demselben soll aber keineswegs die „Heiligung noch Übung in manchen guten Werken“ verstanden werden, sondern allein „daß der Mensch seines Verderbens inne werde und sich durch die erbarmende Gnade Gottes wolle helfen lassen“. Darum kann die Reihenfolge *μετανοειν, πιστευν* aufgestellt werden⁴²⁾.

Zinzendorfs Auffassung der Buße betont demnach drei Momente als wesentliche. Buße kommt allein auf der Grundlage der objektiv vorhandenen Sündenvergebung zustande. Sie besteht in dem den ganzen natürlichen Lebensbestand umfassenden Verzicht auf Eigenwert vor Gott. Wo sie eintritt, findet zugleich persönliche Ergreifung der Sündenvergebung statt. In dieser Fassung liegt der unmittelbare Ertrag seiner eigenen Lebenserfahrung vor. Er hat an derselben in der Folgezeit nichts geändert. Spangenberg, der ihm (1750) die absolute Verwerfung der Kampslehre vorhält, wird mit der Erklärung zurückgewiesen: „Ich statuiere ein- vor allemal, daß, wer nicht Gnade und Leben hat, der kämpft vergeblich, wenn er's auch thut. Und wer Gnade und Leben hat, der hat nicht nötig zu kämpfen, so wenig, als eine Obrigkeit mit einem Kondemnierten kämpft, wenn sie ihn gefangen nimmt oder abthun läßt“⁴³⁾. Er beruft sich auf Luthers Äußerungen gegen das „Bußethun“. Nicht Kampf, sondern lediglich die glaubensvolle Hinwendung zu Christus ist erforderlich. Der mit derselben verbundene Verzicht auf den Eigenwert des natürlichen sündigen Lebens vor Gott muß sich freilich auf die Totalität desselben beziehen, nicht nur auf einzelne Momente; „übers Ganze und nicht über dieses und jenes Faktum“ soll Buße gethan werden. Zur vollen Erkenntnis dieser Wahrheit sind die Pietisten nicht gelangt. Zinzendorf erweist das an dem Liede: „Erleucht' mich, Herr, mein Licht“. Er weiß sich mit dem Inhalt desselben eins. Das gilt aber nicht sowohl von der Strophe: „Wer seine liebste Lust in Christi Kraft zerbricht, und lebt sich selber nicht“, sondern vielmehr von dem folgenden Gedanken: „Kein zeitlicher Verlust u. s. w., nur dies, dies liegt mir an, daß ich nicht wissen kann, ob ich ein wahrer Christ, und Du mein Jesus bist“. „Da steckt's. Das harmoniert wohl mit dem Übrigen nicht, es ist ein asketisches Verleugnungsglied. Aber die Worte sind inspiriert, daß Du mein Jesus bist“. Da stehe nun Wer das nicht gründlich meine, wer das nicht zum Objekt habe, des Glaube sei noch nicht richtig u. s. w. „Hier, sorg' ich, fehlt es mir u. s. w. Das ist admirable, da sieht man, es hat immer so

gearbeitet, ausgestoßen, wie das Wasser in einer Röhre; die göttlichen Wahrheiten haben heraus gewollt. Die Kinder sind beim Pietismus wirklich bis zur Geburt gekommen, die Hebammen haben's nur versehen" ⁴⁴).

Man ist bei asketischen Einzelverzichten stehen geblieben, ohne zu einer prinzipiellen Entscheidung unter der Anschauung Christi zu gelangen. Darum gestaltete sich die Buße als langdauernder Kampf wider die Sünde.

Zinzendorf stellt seine theologische Bußtheorie also in bewußten Gegensatz zu derjenigen des hallischen Pietismus. Das treibt ihn weiter dazu, nach der normalen psychologischen Form der Bußvorgänge zu fragen und den letzten Gründen nachzuforschen, auf welchen jene seiner Ansicht nach verwerfliche Kampflehre ruht.

Wenn die Buße einfach darin besteht, daß man als Sünder Christo sich zuwendet, fühlt man nichts als Liebe und Gnade. „Das ist ein solcher geheimnisvoller Moment, da sich die Sünde nicht melden darf.“ Es handelt sich um einen „sabbatischen Moment der Freiheit.“ Er enthält nicht eigentlich Schmerz, sondern die Lösung des Schmerzes, wie sie der empfindet, der in Thränen ausbrechen kann. Er hat die mala lacrymis majora schon kennen gelernt. Indem die Thränen hervorbrechen, überkommt ihn das Gefühl der Befreiung; er erlebt einen „Freudentag“. „Alle die scholastischen Geschwätze haben diese Ideen in meinem Herzen nicht ausgelöscht" ⁴⁵).

Der Vorgang der Buße oder Reue stellt sich also in einem gemischten Gefühl dar. In demselben verbindet sich die Unlust an der Sünde mit der Lust an dem Befreitsein von der Sünde. Daher tritt „Kummer“ und „Bangigkeit“ ein. Diese Gefühle sind ihrer Natur nach sofort jedoch auch mit positiven Willensbewegungen verbunden. „Es muß euch etwas daran gelegen sein, ihr müßt in Arbeit darüber sein, danach seufzen und verlangen.“ Einer der besten evangelischen Theologen sagt: gratia non datur per saltum, man volltigiert nicht ins ewige Leben hinein. Die betreffende Verbindung von Lust- und Unlustercheinungen hat man nicht richtig erkannt, weil man sie nicht in das Licht der christlichen Offenbarung stellte.

Dieser Gedanke führt Zinzendorf zu der Behauptung, daß jene falschen Bußtheorien durch unbefugte Anwendung eines außerchristlichen Gottesbegriffs entstanden seien. Bangigkeit, Kummer, Angst sind nicht deshalb mit dem Bußvorgang verbunden, weil Christus „gewisse Ceremonieen, äußerliche Handlungen und Um-

stände verlangte, die ihn gleichsam begütigen, sein Herz rühren und zur Gnade disponieren müßten“. Das ist jüdische und heidnische Anschauungsweise. Wäre keine Entfremdung der Menschen von Gott eingetreten, so würde ein Suchen überhaupt nicht nötig geworden sein. Thatsächlich ist dieselbe eine sehr tiefgreifende. Will der natürliche Mensch zu Gott nahen, „ist ihm das Licht zu hell und zu blendend, er kann sich nicht darin schicken, wird zurückgeschreckt und denkt: ‚Werd' ich's auch ertragen‘“. Wenn nun ein Frommer, von solchen Vorstellungen geleitet, 20 Jahre hindurch Christus sucht „auf seinem Thron zur Rechten Gottes und steigt immer hinauf in den Himmel, wirft sich im Gesicht eines formidablen Richterstuhls nieder und denkt, er soll sie [die Seele] nun wirklich hinauf heben: so wird nichts anderes daraus, als eine kabbalistische Beteuerung, da man vierzig Jahre in einem menschlichen Buch studieren kann, und sich immer noch für einen Schüler halten“. Eine wahre christliche Buße, welche zur Aneignung Christi führt, wird nicht erreicht; an ihre Stelle tritt ein stets erfolgloses, mit Schreckensempfindungen verbundenes Suchen, weil unter dem Einfluß eines natürlichen Gottesbegriffs im Erlöser eine transcendente göttliche Größe angeschaut wird, aber nicht der Christus der Geschichte, in dem Gott offenbar ist. Dem gegenüber verweist Binzendorf auf Luk. 1, 78. 79.

In diesen geschichtlichen Heiland allein hat der Mensch sich zu wenden. Damit ist der entscheidende Punkt berührt. „Wenn wir uns immer ein Wesen an Gott vorgestellt haben, das die Engel übertrifft, wie die Sonne eine Fackel, wenn wir uns an ihm eine Majestät figurirt haben, die uns, wenn wir hineinklicken wollten, zerichmelzen, ja annihilieren müßte mit ihrem Strahl (denn kein Mensch kann leben, der Gott sieht), wie wird denn unsere menschliche in die Hütte verschlossene arme kurzdenkende Art, unser schwaches Gesicht, unser Archäus, daß ich so reden mag, der Geist unsers Gemüts in Konnexion mit der Hütte sich in ihn finden?“ Einem solchen Gotte entflieht der Mensch. Demgemäß ist nun auch die Frage zu beantworten, wie Christus vor die Anschauung der Frommen treten soll. „In einer angenommenen Gestalt, als ein großer Patriarch, oder als ein Erzengel, oder wie er dem Johannes erschienen, am Sonntag, darüber er hingefallen ist, wie ein Toter? Was würde doch das für ein entretien geben, wenn eine jede Seele, die mit dem Heiland bekannt werden wollte, alle Tage hinfiele, wie ein Toter? Das gäbe Konvulsionäres und präsen-

tierte statt einer Gemeinde ein Schwärmerneſt.“ Die falſche Auffaſſung der Buße unter dem Geſichtspunkt der Abſtrafung oder des Kampfes beruht alſo letztlich auf einem unrichtigen, weil außer Chriſtus gewonnenen Gottesbegriff, unter deſſen Einwirkung eine falſche Vorſtellung von Chriſtus ſelbſt gebildet wurde. Deſhalb iſt es „eine Hauptabſicht des Evangelii“, daß den Menſchen ein richtiges Bild von Chriſtus dargeboten werde, damit ſie wiſſen, welchen Chriſtus ſie ſich aneignen ſollen. Darum malt Paulus den Galatern Chriſtum vor die Augen, biß ſie ihn „wie er iſt“ vor ſich ſtehen haben und ſeine Geſtalt ihnen „endlich gewöhnlich wird, ja [ihre] eigene Art affiziert“. „Was iſt das für eine Geſtalt? Ein Lutheraner betet: Erſchein' mir in dem Bilde, wie Du für meine Not, Herr Chriſte, Dich ſo milde geblutet haſt zu Tod'.“ Damit kommt er dem Willen Chriſti ſelbſt entgegen.

Als geſchichtlicher Verſöhner will er angeſchaut werden, welcher die Sündenvergebung beſchaffend „alle Welt verſöhnt und alles außer Gott geheiligt, begnadigt und den Fluch über die ganze Kreatur generaliter aboliert hat“. Das iſt die „glorioſeſte und konvenienteſte Geſtalt“, in der Chriſtus gegenwärtig noch jedem Menſchen erſcheint, deren er ſich ſo wenig ſchämt, als ein kriegswunder Held nach ſiegreicher Schlacht ſich ſeiner Wunden, Narben und Krücken ſchämen wird, „die er für die Republik trägt“. Wer ihn ſo erblickt, als den „Erſtgeborenen unter allen Brüdern“, als „unſeren Repräſentanten im Thron Gottes“, der „wird nicht konſterniert, ſondern denkt, es iſt der Herr“.

Dieſe der Gottheit gegenüber mögliche und wirkliche Situation unterſcheidet die chriſtliche Religion weſentlich von der heidniſchen und jüdiſchen. „Das iſt die Prärogatio unſerer gegenwärtigen Zeit, das heißt chriſtliche Religion, das diſtinguiert die Chriſten von den Heiden und Juden.“ In dieſem Vorzug iſt der höchſte Schatz des Chriſtentums gegeben; daß er als ſolcher nicht erkannt wird, „iſt ein Zeichen, daß es tot und erſtorben iſt mit vielen in der Chriſtenheit, daß viele ihrer Gemeinen ſimulacra einer Kirchenleiche und keine Leiber ſind“. In dieſer unzureichenden Erkenntnis Gottes und Chriſti liegt der Grund der religiöſen Wirren der Gegenwart, zu welchen auch jene falſchen Bußmethoden gehören. Würde Gott in Chriſto erfaßt und Chriſtus als der geſchichtliche Heiland, brauchten die Frommen nicht „ſo einzeln und gleichſam à tatons gehende, im Finſtern tappende ſich zu ihm ſuchen müſſen, ſondern ſie würden ihm frei am Tage und direkt entgegengehen“⁴⁶⁾.

Von dieser Grundanschauung aus sucht Zinzendorf den Begriff der „Sinnesänderung“ endgültig festzustellen. „Nichts ist wunderbarer“, sagt er, „als die Transition, der Übergang von einem Gedanken auf den andern. Gott und Mensch sind, in den Gedanken der Menschen, so weit von einander als Himmel und Erde. Es liegt in jedem Menschen eine Ahnung, daß er einen Gott hat, es kann niemand ohne Kontradiktion seiner eigenen Gedanken sagen, es ist kein Gott. Aber dadurch wird man nicht bekannt mit ihm. Dadurch, daß man die Sonne fühlt, kommt man nicht zur Sonne, oder die Sonne zu uns herunter, und von uns zur Sonne ist so keine Korrespondenz als durch ihre Einwirkung. So geht's mit uns in Ansehung Gottes. In ihm leben, wehen und sind wir, aber wir haben von Natur keine Korrespondenz mit ihm, sondern das ganze Gemüt ist nur auf das Irdische, aufs Durchkommen in der Welt gerichtet, und alles, was wir gegen Gott thun, geschieht nach einer eingerichteten Form, davon es im alten Testament hieß, wie es eingerichtet wurde: handle Du für uns mit Gott, und laß Gott ja nicht selbst mit uns reden, wir wollen gern gehorchen; Du bist ein Mensch wie wir, mach Du unsere Sache, daß nur wir und Gott aus einander bleiben; wir fürchten uns vor Gott.“ Damit ist das eigentümliche der außerchristlichen Religiosität bezeichnet. „Das Principium regiert noch“, fährt Zinzendorf fort, „auch in den religiösesten Menschen. Daher kommt das Wort Gottesfurcht, dawider Johannes so stark loszieht (1. Joh. 4, 18). Aber es ist nicht anders, es ist der rechte Ausdruck einer wahren Sache. Die besten Religionsleute sind gottesfürchtige Menschen und ihre Religion ist Furcht vor Gott. Das gehört aber doch noch zum ungeänderten Sinne.“ „Danach geht einmal etwas vor, das heißt *μετάνοια*, der Sinn wird einem anders . . . der point de vue, der Gesichtspunkt verändert . . . man sieht die Sachen von einer andern Ecke als zuvor.“

Christus, „der große und so effektive Prediger der Sinnesänderung“, giebt den Rat, an das Evangelium zu glauben. Das Himmelreich ist nahe herbeigekommen; das Licht steht nicht mehr hoch über den Menschen, sondern es ist „herunter in die Finsternis gekommen; die vorigen Gedanken sind dadurch insufficient geworden“. Christus bietet neue Gedanken. Der erste in der Reihe derselben lehrt: Gott ist offenbaret im Fleisch 1. Tim. 3, 16. Der Sohn starb zu Gunsten der Menschen. „Diese Predigt macht einen gefährlichen Moment des menschlichen Lebens. Wenn diese Lehre zuerst

vors Gemüt kommt, so kommt's eben nur darauf an, wie man eine Hand umdreht, ob der Mensch vollends sein bißchen Notion von Gott drüber aufgeben oder ob er mehr Klarheit und Licht von seinem Schöpfer kriegen wird.“ Einerseits kann das Urteil entstehen, daß die Lehre, Gott sei Mensch geworden, Thorheit enthalte. Gott, „das ens simplicissimum, perfectissimum (o! und noch 50 metaphysische Perfektionen dazu, die alle sein müssen, wenn der Gott nach unserer Notion der rechte sein soll), hat als Mensch gelebt und ist gestorben!“ Der Sinn kann „zum Schlimmern verändert werden, daß ein Mensch, der vorher Gott noch gefürchtet hat, eine abandonnierte Kreatur wird und gar nichts mehr glaubet“. Wer vom philosophischen beziehungsweise natürlichen Gottesbegriff aus diese Lehre zu verstehen sucht, kann sie nicht verstehen; im Gegenteil, er verliert alles Verständnis für Gott. Andererseits ist der Nutzen von dieser Predigt, „wenn der Sinn zum Guten herüberschlägt, wenn sich der Glaube mit dieser Lehre vermengt und der Mensch Lust kriegt zu der Wahrheit, daß Gott Mensch geworden und sein Leben für uns gelassen“, der, daß er leicht aus einem Knecht der Sünde und des Todes in ein Kind Gottes gewandelt werden kann, indem er „ein Geist mit ihm“ 1. Kor. 6, 17 wird⁴⁷⁾.

Von hier aus läßt sich der Begriff der „wahren Sinnesänderung“ feststellen. Sie ist „ein Übergang aus der Furcht Gottes [welche die natürliche Gottesanschauung konstituiert] in die Liebe Gottes, aus gewissen seriösen und schweren zu herzlichen und frohen Gedanken, von einer großen (vielleicht Hölle-) Angst in eine himmlische Freude“. Entstanden ist „ein anderer Sinn in zwei Absichten; erstlich daß man allem finstern sündlichen böshaften Wesen und der Entfremdung von Gott den Rücken kehrt, zweitens, daß man gerade in die Arme des Menschenhüters, des Freundes und Liebhabers der Seele läuft und in seinen Wunden, als ob sie den Augenblick erst geschlagen wären, seine Seligkeit fühlt und kriegt. Das ist die Metanoia, der andere Sinn aus dem Glauben ans Evangelium“.

Die Hölleangst gehört also insofern nicht in das Gebiet der spezifisch christlichen Erfahrungen hinein, als sie derjenige erlebt, der noch unter der Wirkung des außerchristlichen Gottesbegriffs steht; die Gottesfurcht kann sich da zur Hölleangst steigern. In ihr kommt die natürliche Entfremdung von Gott zutage; indem die christliche Buße sich vollzieht, steht der Gläubige unter der Wirkung des in Christo offenbaren Gottes, verzichtet daher auf die Ent-

fremdung von Gott und ergreift die Gemeinschaft mit ihm in Christo. Was dabei von Hölleangst und Kampf erlebt wird, ist Wirkung der natürlichen Gottesanschauung, die daher bei dem getauften Christen an sich nicht einzutreten braucht, am allerwenigsten aber gefordert werden darf.

Buße ist also der unter Verzicht auf den Wert des natürlichen und sündlichen Lebensbestandes vor Gott vollzogene Übergang aus der Entfremdung von Gott zur Gemeinschaft mit Gott. Dieselbe muß vermittelt der Anschauung Gottes in Christo gewonnen werden. Zum Bußkampf gestaltet sie sich insoweit, als die natürliche Gottesanschauung noch nachwirkt, und eine partielle Wertschätzung des sündlichen Lebensbestandes aufrecht erhalten wird.

In dieser Weise sucht Zinzendorf die Bußtheorie von seinem Grundsatz der Erkenntnis Gottes aus Christo ausgehend zu gestalten. Dem hallischen Pietismus mit seiner Kampflehre steht demnach noch nicht die volle Erfassung des christlichen Gottesbegriffs zu Gebote.

3. Der Bußkampf Christi.

Zinzendorf macht den Versuch, Wesen und Bedeutung der Buße aus der Person Christi zu verstehen. Die natürliche Gottesanschauung wirkt Angst und Dual, die christliche nicht. Der Grund muß aus dem Wesen des Christentums oder richtiger aus der Person Christi selbst verstanden werden. Die christliche Buße ist von dem Moment des Abgestraftwerdens und des Kampfes frei, „weil Gott für uns seinen Sohn am Kreuz hat Buße thun lassen“⁴⁸⁾. Für uns alle hat Christus am Kreuz gebüßt; nun „kostet's ihm nur ein Wort, da wir alle errettet werden“. Indem er für uns Buße that, haben wir nicht nötig, fromm und heilig zu werden, um Anteil an seinem Tod zu erhalten, sondern wir werden desselben teilhaftig als Sünder, ohne Zuthun der Werke unter der Bedingung des Glaubens⁴⁹⁾. Zinzendorf hat hier den Begriff der Buße als Straferduldung im Auge. •

Während er den Gedanken, daß der Mensch unter dem strafenden Gott hier büßen müsse, um im jenseitigen Leben verschont zu werden, als Irrtum brandmarkt, citiert er mit Zustimmung ein Osterlied der böhmischen Brüder, in welchem Gott dafür gedankt wird, daß er seinen Sohn für uns am Kreuz hat Buße thun lassen. „Da schießt sich das Wort hin, nicht für die armen Menschen, die